



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Sechster Sonntag der Passionszeit
Palmsontag – 24. März 2024

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Johannes 3,14b.15)

Wir stehen am Beginn der Karwoche. Das althochdeutsche Wort „chara“ bedeutet Klage oder Trauer. In der Karwoche gehen wir den Weg Jesu mit, von seinem Einzug in Jerusalem bis zu seinem Tod auf der Schädelstätte Golgatha. Wir nehmen Anteil an seinem Leiden und Sterben und denken dabei auch an die gegenwärtige Not in unserer Welt. Ich wünsche uns, dass wir uns getragen wissen von der Kraft und Barmherzigkeit Gottes, die kein Ende hat und den Tod überwindet.

PSALM 69

Gott, hilf mir! Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;

ich bin in tiefe Wasser geraten, und die Flut will mich ersäufen.

Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser.

Meine Augen sind trübe geworden, weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.

Denn um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande.

Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt den Kindern meiner Mutter;

denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen, und die Schmähungen deiner, die dich schmähen, sind auf mich gefallen.

Ich aber bete, HERR, zu dir zur Zeit der Gnade; Gott, nach deiner großen Güte erhöere mich mit deiner treuen Hilfe.

Ich warte, ob jemand Mitleid habe, aber da ist niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine.

Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.

Ich aber bin elend und voller Schmerzen. Gott, deine Hilfe schütze mich!

EVANGELIUM

bei Johannes im 12. Kapitel

Als die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.

Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Johannes 12,12-19

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 91

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken, mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen uns zu erlösen.
2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen, die Sünde tragen:
3. welch wundervoll hochheiliges Geschäfte! Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte, mein Herz erbebt; ich seh und ich empfinde den Fluch der Sünde.
4. Gott ist gerecht, ein Rächer alles Bösen; Gott ist die Lieb und lässt die Welt erlösen. Dies kann mein Geist mit Schrecken und Entzücken am Kreuz erblicken.

Text: Christian Fürchtegott Gellert 1757 | Melodie: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen

PREDIGT

über Philipper 2,5-11 (Epistel)

Wir leben in einer Epoche der Weltgeschichte, in der sich alles rasend verändert. Das erleben wir in den letzten Wochen und Monaten so intensiv, wie schon lange nicht mehr. Vor allem die vertrauten Machtgefüge fallen auseinander. Wir erleben problematische Wahlen, wir spüren, wie das Vertrauen in die Politik verlorengeht, wie die öffentliche Meinung in einer Art und Weise unser öffentliches Leben bestimmt, wie selten vorher, wie der Krieg als Mittel der Politik wieder hoffähig wird, wie Vernunft und Besonnenheit keinen guten Stand haben. Heute, am Palmsonntag, ist genau das das Thema: Der Umgang mit Macht, der Umgang mit der öffentlichen Meinung und die Frage, woran sich eine gute Politik und ein gutes Zusammenleben orientieren können und sollen. Wie sollen wir uns verhalten?

Die Antwort im heutigen Predigttext aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippi klingt zunächst einmal ein wenig verblüffend, vielleicht auch ein wenig altmodisch und überholt: Was machen Christen? Der Apostel antwortet: Singen, Erzählen, Denken. Denn die Worte aus dem Philipperbrief sind ursprünglich ein Lied. Und es ist ein Lied, das Gott dafür lobt und preist, was er für uns getan hat und was daraus für uns folgt: Nämlich eine bestimmte Haltung. Paulus formuliert also keine konkreten Regeln, sondern er möchte uns eine bestimmte Haltung nahelegen, eine bestimmte Art und Weise, Gott und die Welt zu sehen, damit wir daraus Regeln gewinnen können. Christen singen. Sie singen, weil nur die Poesie und die Musik Gefühle so ausdrücken können, dass wir sie teilen können. Musik führt uns zusammen. Wenn eine Mutter mit ihrem Kind „Alle meine Entchen“ singt, dann sind die beiden ganz innig verbunden. Wenn wir bei Beerdigungen und Trauerfeiern singen, dann rücken wir enger zusammen und finden Worte für das Unsagbare. Nun gibt es auch böse Lieder. Darum müssen wir gute Lieder singen. Lieder, die davon singen, dass unser Leben gelingen kann, dass die Welt im Grunde schön ist, dass wir nicht allein sind auf der Welt, Lieder, die trösten, aufbauen, begeistern, fröhlich machen. Ein Lied wirkt mehr als es jede Ermahnung, jede Predigt oder jeder Versuch, Menschen zu etwas überreden zu wollen. Darum singt Paulus, anstatt trockene Argumente zu bringen, bei denen alle nicken, aber die Herzen nicht berührt werden.

Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott

gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Es ist ein Lied, das eine Geschichte erzählt; in knappen Worten. Es ist die Geschichte von Jesus, auf die Paulus hier anspielt. Darum sei sie hier auch kurz erzählt: Jesus war drei Jahre unterwegs. Er hat Menschen geheilt, er hat Menschen getröstet, er hat von der Liebe gepredigt, er hat sich mit der weltlichen und religiösen Obrigkeit dort angelegt, wo sie gegen die Rechte und die Würde von Menschen verstoßen und den Namen Gottes missbrauchen, um damit Macht auszuüben. Deswegen waren viele Menschen, die sogenannten „einfachen“ Leute vor allem, von ihm begeistert! Aber er erntete auch Hass, vor allem von jenen, deren bequemes und faules Denken er angriff, vor allem auch von jenen, die meinten, sie hätten die Wahrheit gepachtet und Gott auf ihrer Seite. Er wurde, wir haben es im Evangelium gehört, als der Messias, der Heilsbringer, als der künftige neue König des von den Römern geknechteten Volkes Israel begeistert begrüßt. Und auch nicht wenige von der Obrigkeit hofften auf ihn: Er wird es richten, er ist der Mann Gottes, den die Propheten seit alter Zeit angekündigt haben. Und es sieht auch so aus, als wollte Jesus ihnen genau das zeigen. Er will zum Passahfest nach Jerusalem. Er kennt die Worte des Propheten Sacharja, der schon dreihundert Jahre früher genau beschrieben hat, wie der Einzug des neuen Königs ablaufen soll: Er wird auf einem Esel in die Stadt reiten, und die Menschen werden ihm „Hosianna! Sei hochgelobt“ entgegenrufen. Die Menschen sind außer sich, sie werfen ihre Mäntel und Jacken auf den Boden, sie reißen Palmwedel ab, die ein altes Symbol königlicher Herrschaft sind, sie schreien, ja kreischen wie bei einem Popkonzert: „Hosianna!“ Im gleichen Atemzug aber setzen sich die zusammen, die Angst haben vor ihm und den Menschen, die ihm zujubeln, sie beschließen ihn zu töten.

Jesus aber zettelt keinen Aufstand an. Er bringt nicht das Schwert, er bringt die Liebe. Er predigt nicht Gewalt, er predigt Sanftmut. Der König, der da gekommen ist, will ein König der Herzen sein. Er will nicht die Welt gewalt-sam verändern, sondern die Menschen und ihren Glauben. Er will nicht die Macht von Gewalt und Herrschaft, sondern die Macht der Liebe und der Hin-

gabe. Doch das frustriert die Menschen. Es fällt ihnen schwer, Macht so anders zu denken. So wird er sogar von einem seiner Anhänger verraten und ausgeliefert. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion wird ein Schauprozess abgehalten zuerst vor Teilen der jüdischen, dann vor der römischen Obrigkeit. Pontius Pilatus, der römische Statthalter und ein besonders brutaler Mensch, bekommt kalte Füße. Es ist Passahfest: Die Stadt ist voll von Menschen, die in Hochstimmung sind. Sie stehen, mitten in der Nacht, erwartungsvoll unter dem Balkon des Palastes und erwarten ein Urteil. Es riecht nach Blutdurst. Pilatus, der Machtmensch, will sich aus der Affäre ziehen. Er will, wie es am Passahfest üblich war, einen Gefangenen freilassen in der Hoffnung, die Angelegenheit so zu erledigen. Und jetzt erfahren wir doch, ganz modern, möchte man fast sagen, wie eine ganze Menschenmenge auf einmal blutdürstig und hasserfüllt wird und eine falsche Wahl trifft. Hier wird die alte Erzählung auf einmal ganz aktuell.

Er stellt Jesus auf den Balkon und neben ihn einen Menschen, den wir heute einen Terroristen nennen würden. Er fragt, wen er freilassen soll. Dieselbe Menge, die eben noch Hosianna gebrüllt hat, brüllt nun: Barrabas! Sie wollen den Mörder freilassen. Sie brüllen den sanftmütigsten aller Menschen, in dem sie eben noch ihren König und den Sohn Gott erkannten, in den Tod. Er wird gefoltert und hingerichtet und eilends begraben.

Heute „Hosianna“, morgen „Kreuzige ihn“. Die Masse tobt, aufgehetzt und angestachelt von jenen, die Angst haben vor der Liebe. Aber das Vorhaben, Jesus und Gott zum Schweigen zu bringen, geht schief. Am dritten Tag finden Frauen das eilends für ihn bereitgestellte Grab leer. Ein Engel verkündigt: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden“. Gott hat den Hingerichteten mit dem ewigen Leben beschenkt. Sein Mord war ein schrecklicher Irrtum und doch vergibt Gott seinen Mördern. Ein Neuanfang, wie es ihn seit der Schöpfung nicht mehr gab.

Das ist die Geschichte, von der das Lied des Paulus singt. Es ist die Geschichte davon, dass Gewalt, Hass und religiöser Wahn bei Gott keine Chance haben. Die Macht, die Gott Jesus gab, war nicht die Macht, die mit Gewalt herrscht, sondern mit Liebe. Er riss die Macht, die Gott ihm gab, nicht mit Gewalt an sich, singt Paulus, sondern er nutzte sie, ein Mensch für die Menschen zu werden. Und stellt damit alle menschliche Macht, vor allem wenn sie sich auf Gott beruft, infrage. Kein harmloses Lied also! Sondern ein Lied, das von einer großen Veränderung singt.

Der Glaube denkt. Im Licht dieses Liedes und der Geschichte, die es erzählt, denken wir neu über Macht nach. Wie erscheinen in diesem Licht Menschen

wie Wladimir Putin oder Donald Trump oder andere Populisten, Menschen, die Macht nur als Gewalt denken können? Wie handelt Gott angesichts der Welt voller Gewalt, Hass und Verachtung?

Er hat nicht zurückgehasst. Er hat nicht zurückgeschlagen. Er hat nicht gestraft. Keine Sintflut, keine Vernichtung. Sondern ein Zeichen der Liebe, wie es eben nur Gott bringen kann. Anstatt Gewalt auszuüben, hat er sie erduldet und überwunden. *Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz*, singt Paulus. Und das war keine Niederlage, sondern ein Sieg.

Gottes Macht ist die Macht, sich selbst zu überwinden, sodass er auf Hass mit Liebe antwortet. Damit wir verstehen, dass Schmerz und Gewalt, Verachtung und Ausgrenzung nicht sein Weg sind, die Menschen zur Vernunft zu bringen, sondern Sanftmut, Vergebungsbereitschaft und die ausgestreckte Hand. Und darum kann dieses Lied, das von nichts anderen als genau davon singt, auch die ganz einfache Frage beantworten: Was sollen wir tun? Wie sollen wir uns verhalten?

Allem voran, zuerst und am wichtigsten, unverzichtbar wie das tägliche Brot: Wir feiern Gottesdienst. Wir singen, erzählen und denken von und mit Gott. Damit wir in einer Welt, die sich rasend verändert und in der nichts mehr selbstverständlich ist, einen Ort und eine Zeit haben, wo wir Halt und Richtung gewinnen, Gemeinschaft erfahren und miteinander das große Wunder der Liebe Gottes feiern, die stärker ist als alle Mächte des Hasses, der Verachtung und des Todes. Im Gottesdienst können wir zur Besinnung kommen und das mit in den Alltag nehmen.

Unser Gott ist kein stolzer Held der Rache, sondern ein demütiger Freund des Lebens. Davon lasst uns singen und sagen. Damit setzen wir in der Welt des Hasses, der Verachtung und der Gewalt ein Zeichen der Liebe. Denn davon singt dieses Lied.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Jesus, du kommst im Namen des Herrn – gewaltlos. Du lieferst dich Menschen aus und gibst dein Leben hin. So vollendest du Gottes Willen. Versöhnende Kraft geht von dir aus: Wir brauchen nicht mehr auf Macht und Gewalt zu setzen, denn du machst uns Hoffnung, dass Sanftmut und Liebe die Welt bewahren werden.

Vor dir denken wir an Frauen und Männer, die öffentliche Verantwortung tragen. Lass sie den Versuchungen der Macht widerstehen und für das Recht und das Wohl eines jeden eintreten.

Vor dir denken wir an alle, die Menschenhänden ausgeliefert sind: rassistisch Verfolgte, politische Gefangene, Menschen, die um ihres Glaubens willen mundtot gemacht werden. Wehre dem Unrecht und der Gewalttat.

Vor dir denken wir an Not und Elend mitten unter uns: an die vielen, die arbeitslos sind; an Menschen, die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen; an alle, die vergessen und abgeschrieben sind.

Gib uns Augen, die sehen, und Ohren, die hören, einen Mund, der zur rechten Zeit redet und schweigt, und Hände, die helfen.

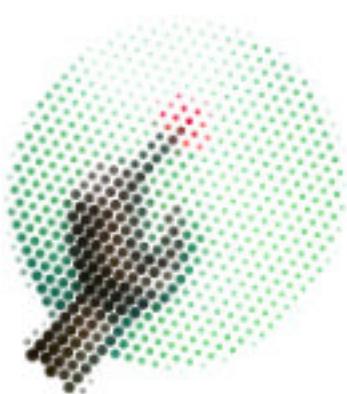
Jesus Christus, du willst uns gewinnen und nicht beherrschen. Befreie uns, deine Kirche, von Macht- und Herrschaftsansprüchen. Lass uns dir folgen im Einstehen für andere, in der Hingabe an die Welt und so deinem Namen Ehre machen.

SENDUNG und SEGEN

Gott hat euch die Ohren geöffnet, seine Stimme zu hören. Folgt Christus und weicht nicht zurück. Ein jeder, eine jede von euch sei gesinnt wie er.

Gott segne und behüte dich. Jesus Christus gehe dir voran auf deinem Weg. Gottes Geist sei mit dir bis ans Ende der Tage.

Dann wird jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist. Geh in seinem Frieden.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg - Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de